

Gesundheitsnetz 2025

Projekt „Elektronischer Austausch von Patientendaten“ (EAP)

Identifikation von erfolgsversprechenden
Handlungsfeldern - Ergebnispräsentation

Zürich, 8. Juli 2010

 **Stadt Zürich**
Gesundheits- und Umweltschutzdepartement


© Siemens Schweiz AG

Agenda

- 1. Begrüssung und Einleitung (Ziele / Rahmenbedingungen)**
Michael Allgäuer
- 2. Projekt / Resultate / Empfehlungen**
Dr. med. Serge Reichlin
- 3. Nächste Schritte / Ausblick**
Sandra Graf
- 4. Fragen und Diskussion**
Michael Allgäuer

Agenda

- 1. Begrüssung und Einleitung (Ziele / Rahmenbedingungen)**
Michael Allgäuer
- 2. Projekt / Resultate / Empfehlungen**
Dr. med. Serge Reichlin
- 3. Nächste Schritte / Ausblick**
Sandra Graf
- 4. Fragen und Diskussion**
Michael Allgäuer

Elektronischer Austausch von Patientendaten (EAP)

EAP – ein Projekt im Gesundheitsnetz 2025

Übergeordnetes Ziel: Weiterentwicklung von eHealth im Raum Zürich

Projektziel: Informationsfluss entlang dem Patientenpfad
Förderung und Unterstützung der elektronischen Vernetzung unter den TeilnehmerInnen einer integrierten Versorgung im Gesundheitswesen der Stadt Zürich und ihrer Agglomeration.

Elektronischer Austausch von Patientendaten (EAP)

Teilschritt

Gewinnung interessierter Partner für Umsetzungsprojekte sowie Identifikation erfolgversprechender Handlungsfelder.

Einladungsverfahren für folgende Leistungen

- Durchführung von standardisierten Interviews mit Leistungserbringern im Gesundheitswesen im Raum Zürich
- Beurteilung der IST-Situation (gestützt auf die Resultate der Interviews), Identifikation potentieller Partner für Umsetzungsprojekte
- Identifikation erfolgversprechender Handlungsfelder

Elektronischer Austausch von Patientendaten Rolle des GUD: „Katalysator“

Unterstützung des elektronischen Datenaustausches durch das GUD

- Führen der Konzeptphase und Herauskristallisieren von Handlungsfeldern.
- Anstossen und Verstärken der Kommunikation zwischen den Leistungserbringern in der Stadt Zürich.
- Einbinden des Kantons Zürich und der wichtigsten Versicherer.

Eventuell in den Bereich des GUD fällt

- Dienstleister und/oder Lösungsanbieter (technisch) für die Partner, die sich an einer Umsetzung einer integrierten Versorgung in Zürich beteiligen.

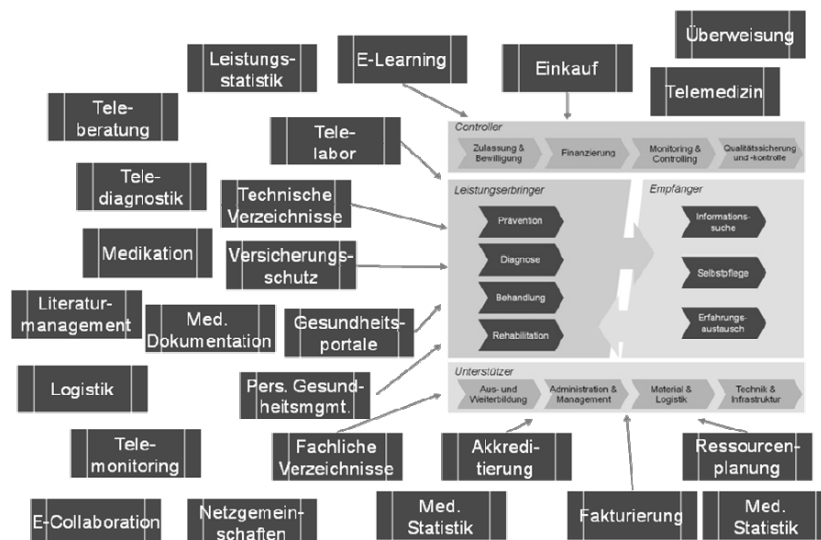
Nicht in den Bereich des GUD fällt

- Finanzierung von Infrastrukturen und Lösungskomponenten.

Agenda

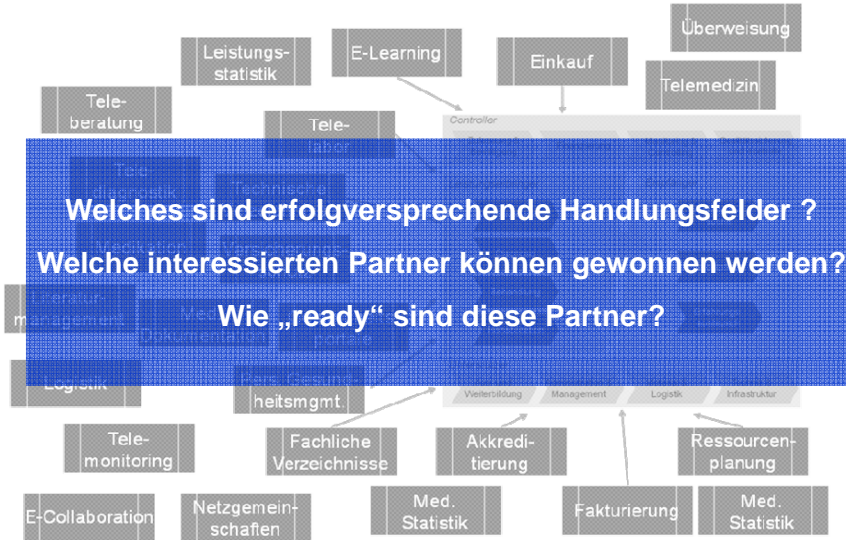
1. **Begrüßung und Einleitung (Ziele / Rahmenbedingungen)**
Michael Allgäuer
2. **Projekt / Resultate / Empfehlungen**
Dr. med. Serge Reichlin
3. **Nächste Schritte / Ausblick**
Sandra Graf
4. **Fragen und Diskussion**
Michael Allgäuer

Die eHealth Landkarte ist komplex



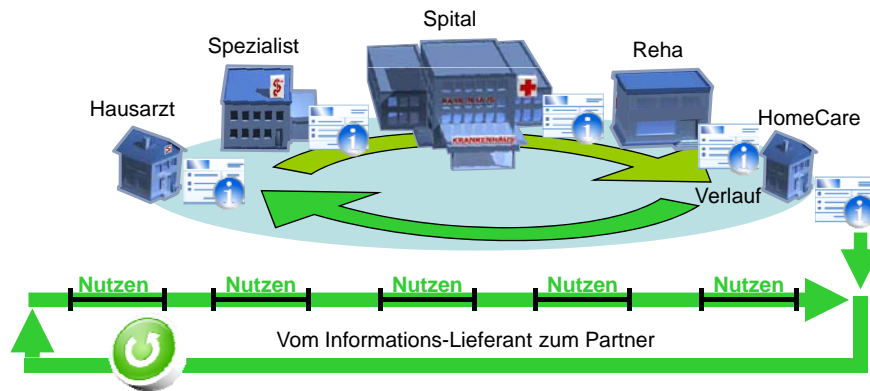
Fittler R, Mettler T und Rohner P: Was ist der Nutzen von eHealth? Eine Studie zur Nutzenevaluation von eHealth in der Schweiz, Mai 2009; BE IWI/HNE/02

Wie können die Zürcher von einem elektronischen Austausch von Patientendaten profitieren?



Fittler R, Mettler T und Rohner P: Was ist der Nutzen von eHealth? Eine Studie zur Nutzevaluation von eHealth in der Schweiz, Mai 2009; BE IWI/HNE/02

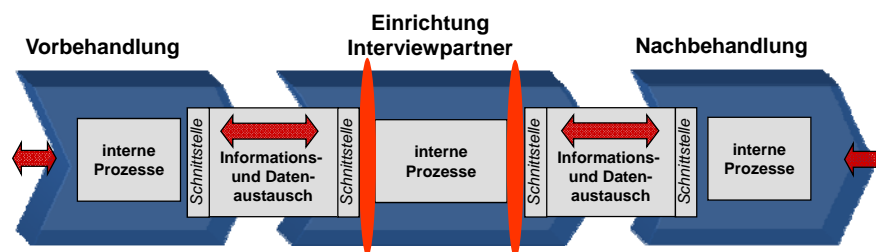
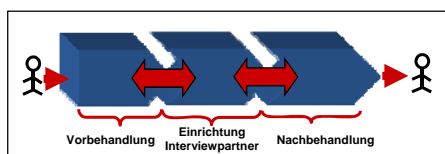
Nutzen von Informationskreisläufen



Vorgehen

- **Balancierte Betrachtung von Anforderung und Nutzen** für einen elektronischen Austausch von Patientendaten
- Vorbereitender strukturierter **Fragebogen**
- 16 protokollierte **Interviews** (je 2-3 Stunden) zwischen März und Mai 2010 mit Kombination von strategischen, betrieblichen und informationstechnologischen Sichtweisen der Partner
- Quantitative Auswertung des Fragebogens (soweit möglich) und qualitative Auswertung der Interviews

Elektronischer Austausch von Patientendaten - Der Patient im Zentrum der Versorgung



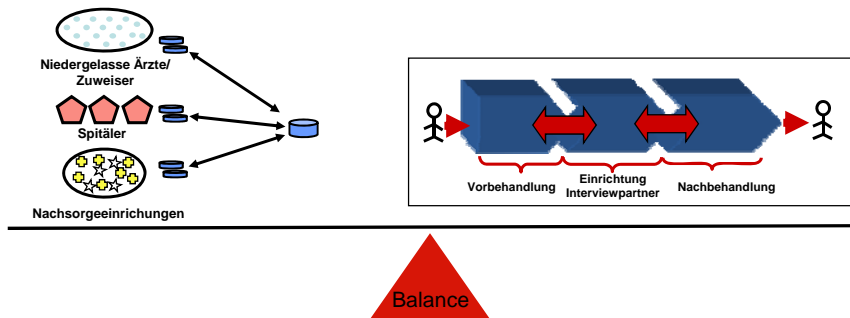
Balancierte Betrachtung von Nutzen und Anforderungen

Anforderungen der Leistungserbringer an Prozesse, Governance und Infrastruktur

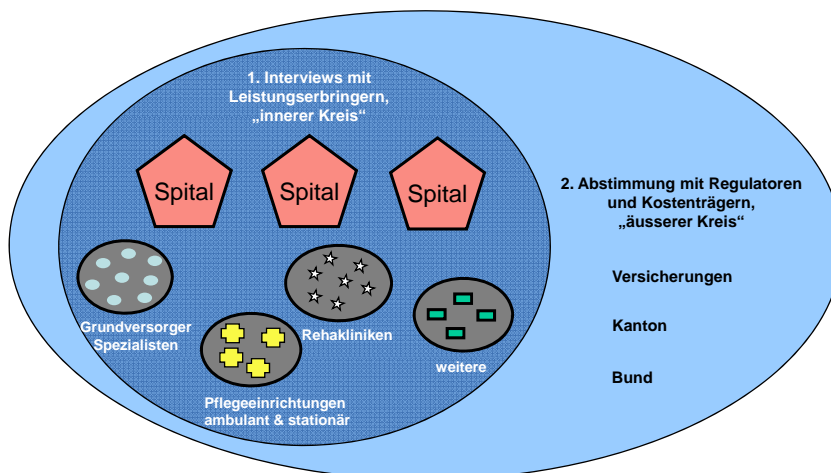
Nutzen als vernetzter Leistungserbringer gegenüber Patienten und Kostenträgern

„Wenn ich hätte ...“

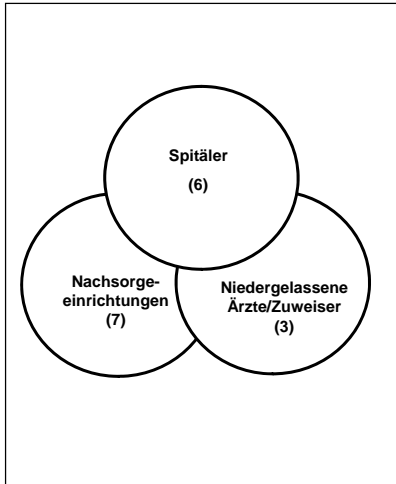
... würde ich!“



Auswahl der Gesprächspartner für die Interviews



Interviewte Institutionen



Spitäler

Stadtspital Triemli (STZ)
 Stadtspital Waid (SWZ)
 Universitätsspital Zürich (USZ)
 Spital Zollikerberg
 Klinikgruppe Hirslanden
 Psychiatrische Universitätsklinik Zürich (PUK)

Niedergelassene Ärzte/Zuweiser

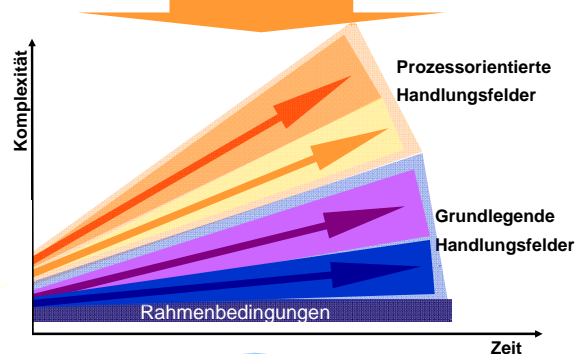
Verein Hausärzte der Stadt Zürich (VHZ)
 AerzteGesellschaft des Kantons Zürich (AGZ)
 Schutz und Rettung Zürich (SRZ)

Nachsorgeeinrichtungen

Spitex: Spitex Zürich Limmat und Spitex Zürich Sihl
Pflege: Pflegezentren der Stadt Zürich (PZZ)
Altersheim: Altersheime der Stadt Zürich (AHZ)
Reha: RehaClinic Zurzach; Zürcher Höhenkliniken Wald & Davos
Spez: Städtische Gesundheitsdienste (SGD)

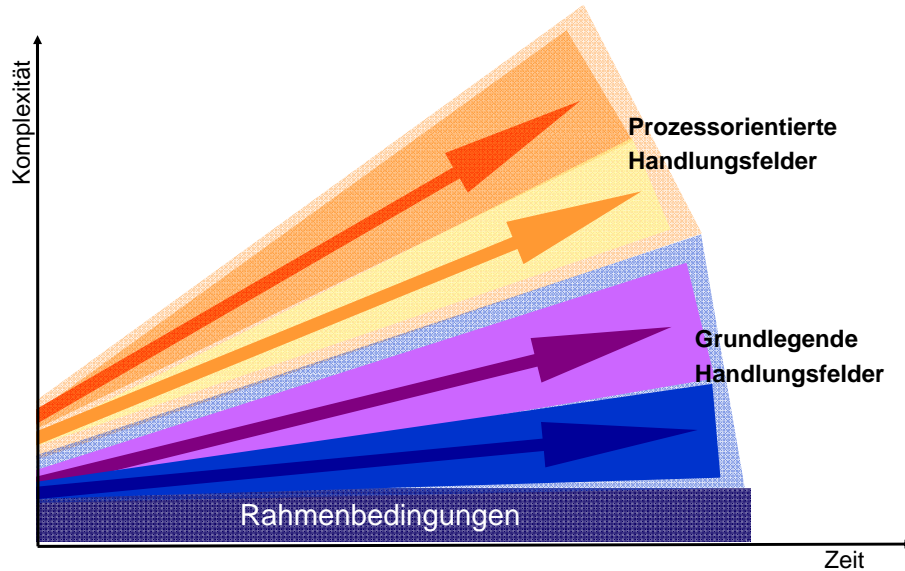
Methodik der Vorgehensweise bei der Identifikation von Handlungsfeldern

Aus den identifizierten, priorisierten Szenarien werden prozessorientierte Handlungsfelder abgeleitet



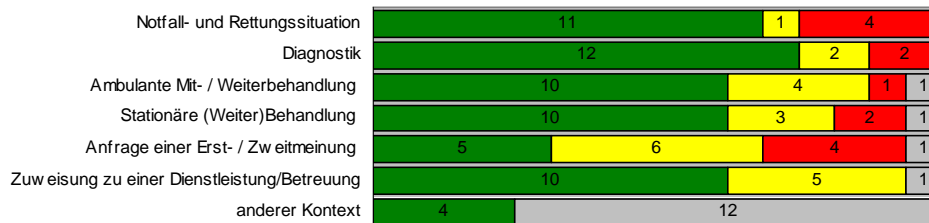
Aus den Anforderungen, Hürden und Hemmnissen werden grundlegende Handlungsfelder und Rahmenbedingungen abgeleitet

Darstellung der Handlungsfelder



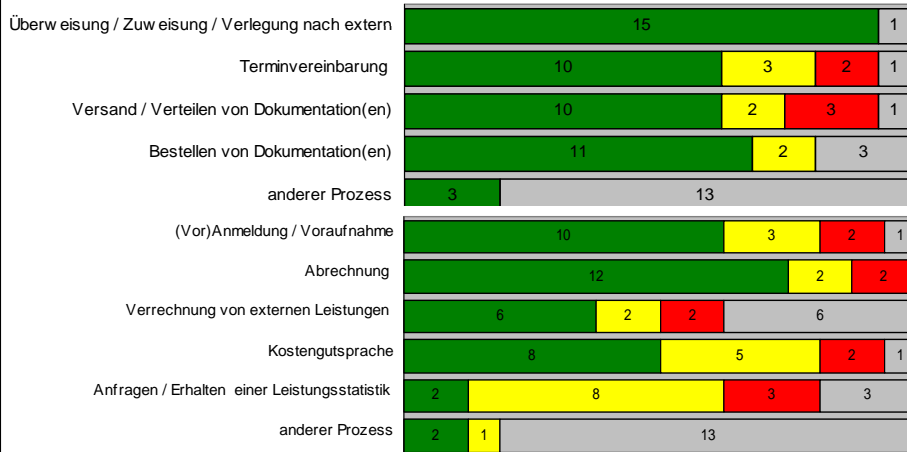
Nutzenpotential für einen elektronischen Datenaustausch mit anderen Einrichtungen

Kontexte mit Nutzenpotential



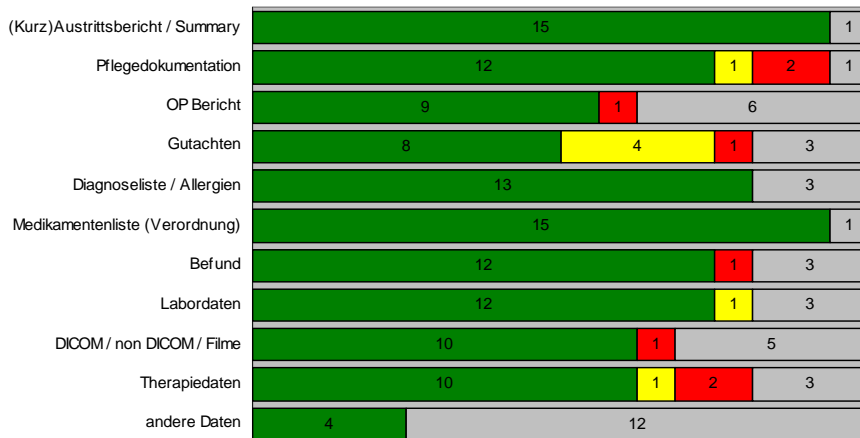
Prozesse, in denen ein elektronischer Datenaustausch nutzbringend ist

Medizinische und administrative Prozesse mit Nutzenpotential



Art von Daten bei denen ein elektronischer Datenaustausch nutzbringend ist

Medizinische Daten mit Nutzenpotential



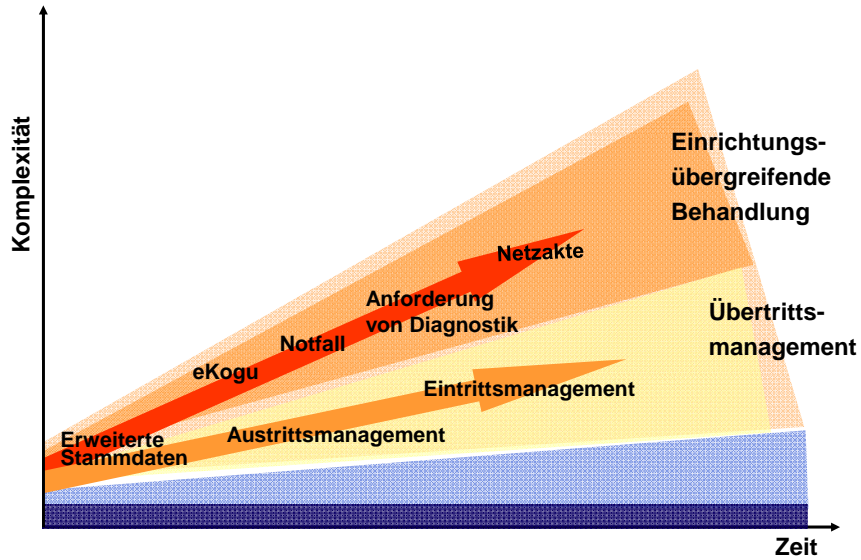
Priorisierte Szenarien

		Total (von 16)	Spitäler (von 6)	Zuweiser (von 3)	Nachorge (von 7)
1	Austrittsmanagement	13	5	2	6
2	Einrichtungübergreifende Behandlung	11	2	3	6
3	Eintrittsmanagement	7	4	1	2
4	Anforderung von Diagnostik	4	3		1
5	eKoGu	4	2		2
6	Erweiterte Stammdaten	3	1		2
7	Notfall	2	1	1	
8	Apotheke	1			1
9	Übermittlung von Daten aus dem Rettungswagen	1		1	
10	Angebotstransparenz für die Spitäler	1		1	

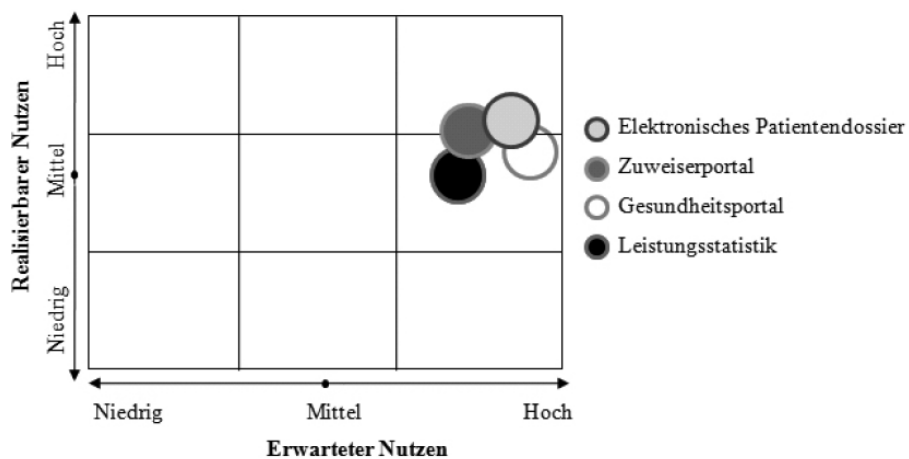
Ableitung von Handlungsfeldern und Projekten

		Total
1	Austrittsmanagement	13
2	Einrichtungübergreifende Behandlung	11
3	Eintrittsmanagement	7
4	Anforderung von Diagnostik	4
5	eKoGu	4
6	Erweiterte Stammdaten	3
7	Notfall	2

Prozessorientierte Handlungsfelder



Bewertung der Resultate im nationalen Kontext



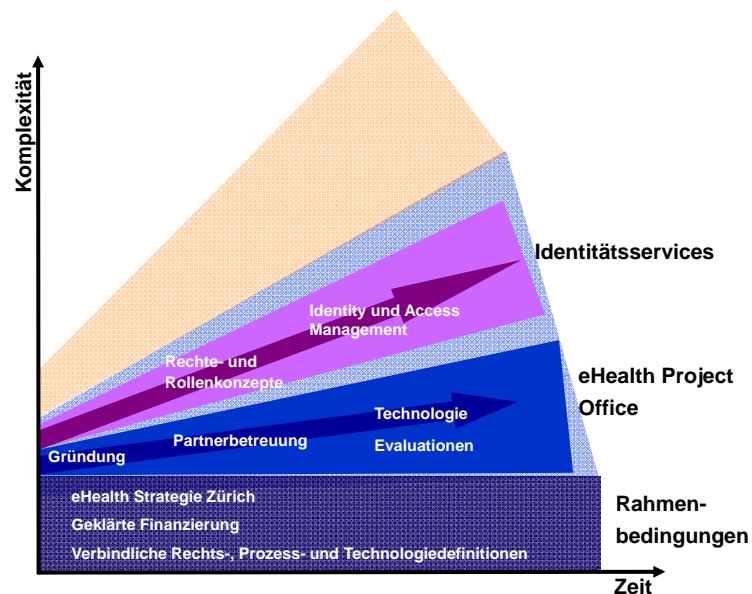
Fittler R, Mettler T und Rohner P: Was ist der Nutzen von eHealth? Eine Studie zur Nutzevaluation von eHealth in der Schweiz, Mai 2009, BE IWI/HNE/02

Hürden, Hemmnisse und allgemeine Widerstände für die Umsetzung

Für alle Szenarien ähnlich

- Technische „Readiness“
- Vorhandensein notwendiger Infrastrukturkomponenten
- Abgestimmte, definierte Prozesse für den Datenaustausches
- Finanzierung
- Rahmenbedingungen und Standards
- Datenschutz
- Allgemeine Widerstände auf kultureller, prozessualer und technischer Ebene
- Bedarf nach Kompetenz, Führung, Ausbildung und Organisationsentwicklung

Grundlegende Handlungsfelder

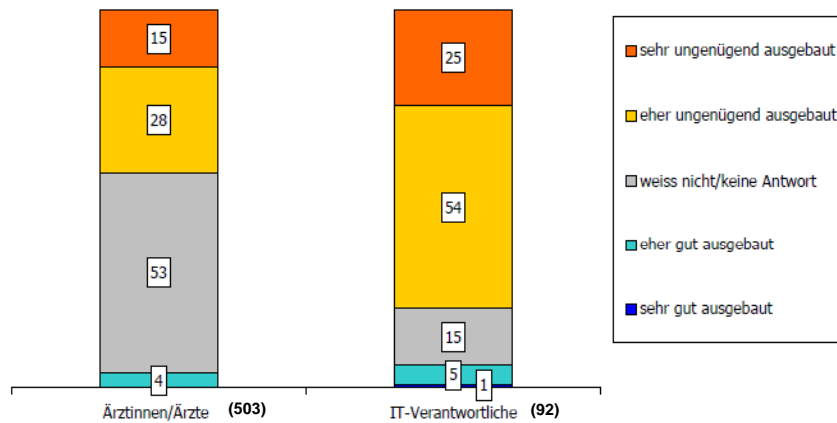


Bewertung der Resultate im nationalen Kontext

Vergleich Einschätzung der Koordination der eHealth-Aktivitäten

"Wie beurteilen Sie die Koordination der eHealth-Aktivitäten durch öffentliche Stellen, Vorschriften und Vereine? Ist diese nach Ihrer Meinung sehr gut ausgebaut, eher gut ausgebaut, eher ungenügend ausgebaut oder sehr ungenügend ausgebaut?"

in % befragter Ärztinnen/Ärzte und IT-Verantwortlicher



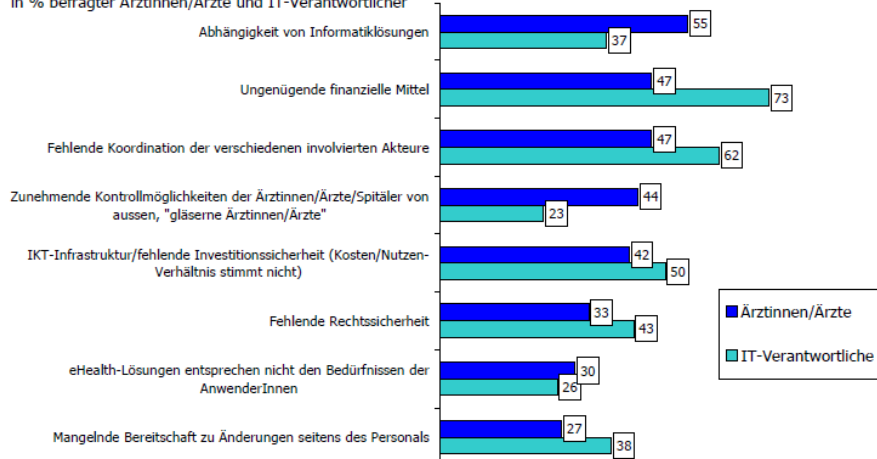
Swiss eHealth Barometer: Skepsis gegenüber schwacher gemeinsamer Grundlage von eHealth. GfS.bern 2010

Bewertung der Resultate im nationalen Kontext

Vergleich Wichtigste Hürden für eHealth (1)

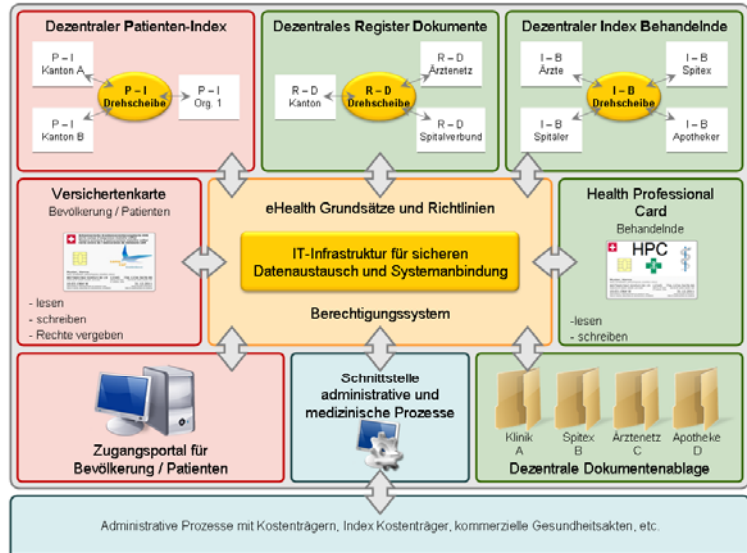
"Welches sind Ihrer Meinung nach Hürden, die in Ihrem persönlichen Umfeld den Einsatz von eHealth erschweren/behindern? Sie können mehrere Antworten geben."

in % befragter Ärztinnen/Ärzte und IT-Verantwortlicher



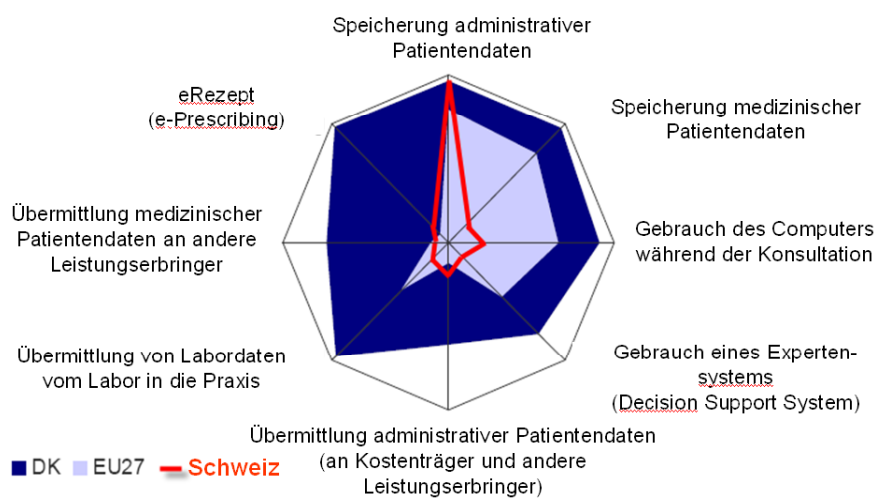
Swiss eHealth Barometer: Skepsis gegenüber schwacher gemeinsamer Grundlage von eHealth. GfS.bern 2010

Konformität zur nationalen eHealth Strategie

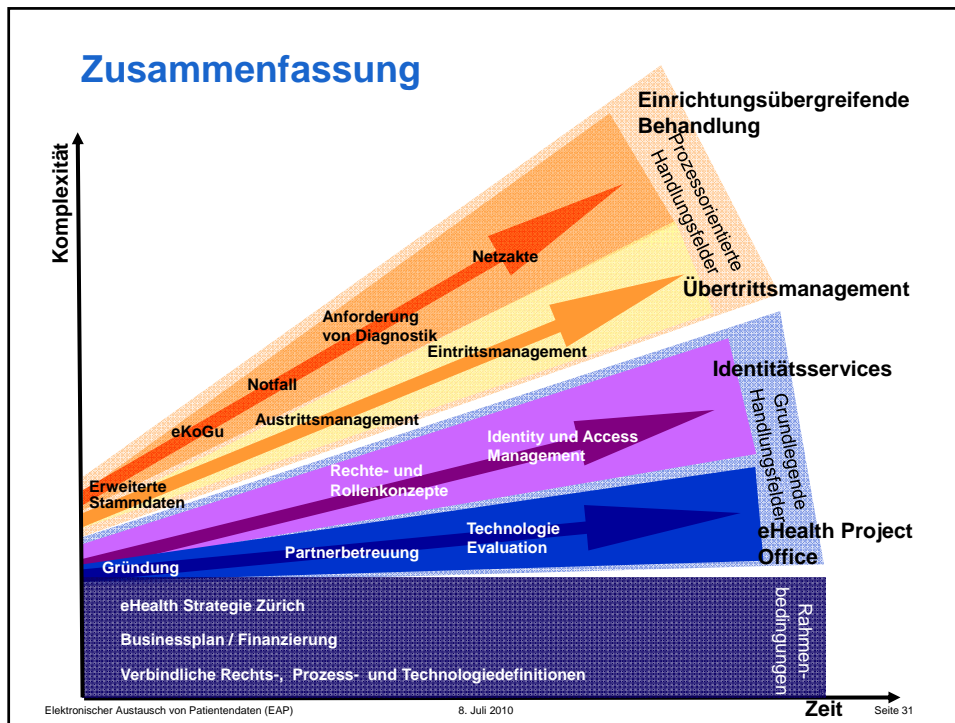


<http://www.e-health-suisse.ch/umsetzung/00092/00096/index.html?lang=de>
8. Juli 2010

Schweizer Hausärzte im Europäischen Vergleich



1. Heinz Bhend, Hausarztmedizin und E-Health oder E-Health und Hausarztmedizin. PrimaryCare 2008;8: 288-89, nach
2. Dobrev A, Haesner M, Hüsing T, Korte WB, Meyer I: Benchmarking ICT use among General Practitioners in Europe. Final Report for the European Commission Information Society and Media Directorate General 2008: 66.
3. Protti D. A comparison of information technology in general practice in ten countries. Healthc Q2007;10:107-16.



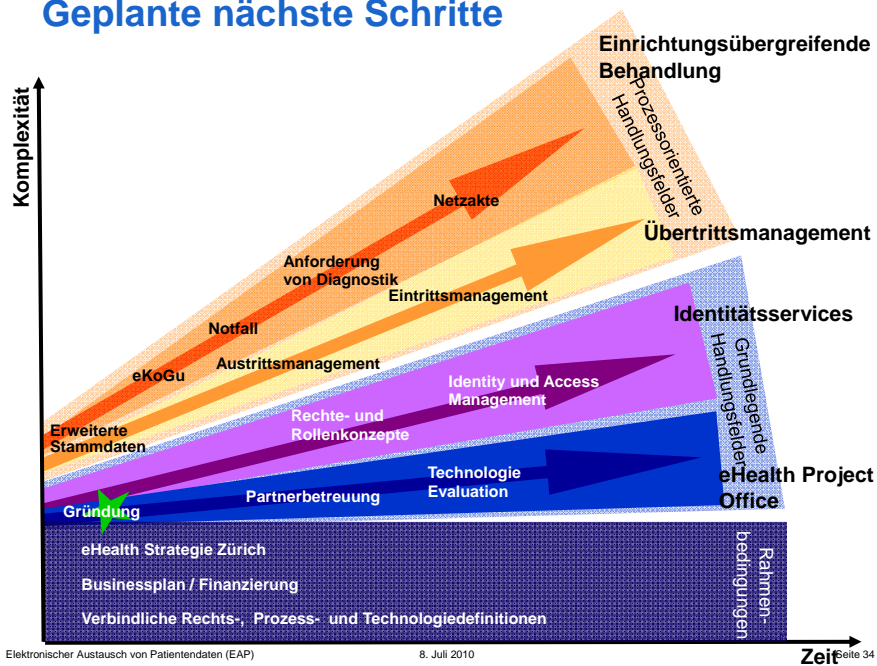
Empfehlung für nächste Schritte

1. Rahmenbedingungen und Rollen zwischen Stadt und Kanton klären
2. Koordination und professionelles Projektmanagement durch ein eHealth Project Office mit klarer Aufgaben- und Verantwortungsdelegation
3. Übergreifende, standardisierende Dienstleistungen im Sinne von Identitätsservices definieren und umsetzen
4. Umsetzung eines Ein- und Austrittsmanagements
5. Aktives Lobbying und Kommunikation mit allen Partnern und konsequenter Einbezug der niedergelassenen Ärzte

Agenda

1. **Begrüßung und Einleitung (Ziele / Rahmenbedingungen)**
Michael Allgäuer
2. **Projekt / Resultate / Empfehlungen**
Dr. med. Serge Reichlin
3. **Nächste Schritte / Ausblick**
Sandra Graf
4. **Fragen und Diskussion**
Michael Allgäuer

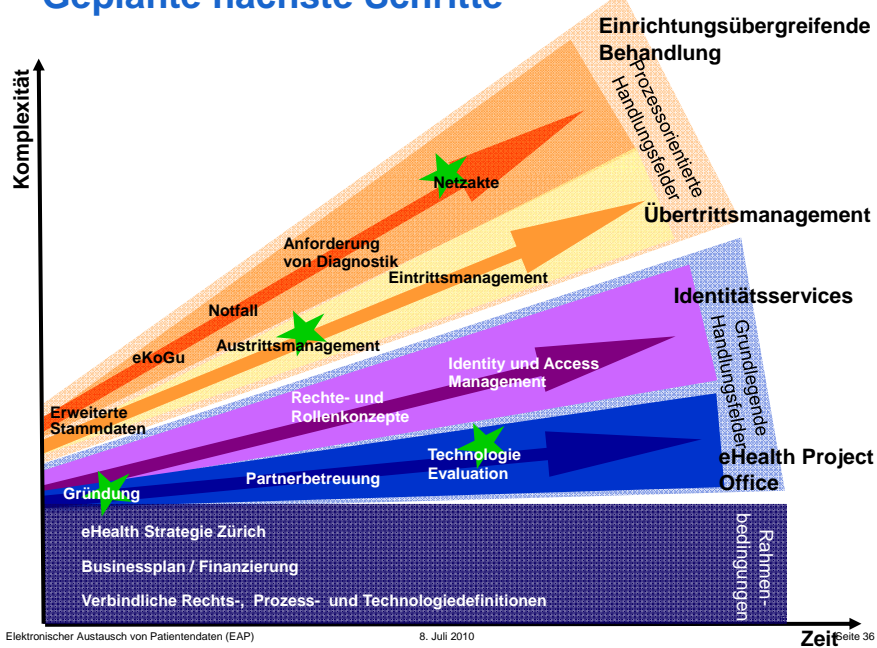
Geplante nächste Schritte



Mögliche Aufgaben eines eHealth Project Office

- Gesamtprojektleitung und professionelles Projektmanagement
- Aktives Lobbying und Kommunikation mit allen Partnern
- Kosten-/Nutzen Analysen für geplante Projekte
- Sicherung der Finanzierung für die Handlungsfelder
- Klärung von Rechtsfragen
- Definition eines gemeinsamen Prozessverständnisses
- Architektur und Technologie Evaluationen sowie Unterstützung bei der Beschaffung

Geplante nächste Schritte



Agenda

- 1. Begrüssung und Einleitung (Ziele / Rahmenbedingungen)**
Michael Allgäuer
- 2. Projekt / Resultate / Empfehlungen**
Dr. med. Serge Reichlin
- 3. Nächste Schritte / Ausblick**
Sandra Graf
- 4. Fragen und Diskussion**
Michael Allgäuer

Abschlusspräsentation EAP

Fragen und Diskussion